

Der Gipfel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443387>

Nutzungsbedingungen

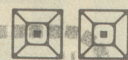
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Affe heißt darum so, weil er wie ein Mensch aussieht. Er ist sonst ganz harmlos, nur wenn er die modernen Gigerl zu sehen bekommt, wird er wild, besonders wenn ihm erklärt wird, daß diese von ihm abstammen sollen.

Die Bären sind diejenigen Tiere, auf deren Haut die alten Schweizer so gerne lagen und immer noch eins tranken. Früher kamen sie in unsern Bergen noch wild vor, heute werden sie den zahmen Leuten angebunden.

Das Camelopardalis oder Giraffe zeichnet sich nur durch seinen langen Hals aus und wird deshalb von den Menschen besonders beneidet, weil es wie kein anderes Geschöpf den größten und längsten Genuß hat, wenn es seinen langen Hals einen Liter frischen Bieres hinuntergleiten läßt.

Das Droschkenpferd (equus miserabilis) wurde früher sehr geschätzt bis die elektrischen Trams kamen, nachher sank es im Preise, bis es jetzt wieder sehr gesucht und geschätzt wurde, besonders seines zähen Fleisches wegen, da man sehr lange daran zu beißen hat.

Der Esel (asinus) sieht genau so aus wie der Elefant, nur daß er kleiner ist, keinen Rüssel besitzt und keine Eisenbeinzähne hat, dafür aber lange Ohren und große Dummheit an den Tag legt. Er gehört zu den ruhigsten Politikern, da er bei allen Wahlen und Abstimmungen mit Ja stimmt.

Der Floh (pulex irritans) wird deshalb so genannt, weil er sich bei der Damenwelt am liebsten dorthin verirrt, wo man es nicht gut sagen kann. Sehr oft wird auch aus ihm ein Elefant gemacht.

Die Gans (anser) auf wienerisch Gansel — ist besonders um Martini herum sehr geschätzt, wo sie sich vorher mit Kastanien voll mädet, zwar das Kapitol nicht mehr rettet, aber als Kapitalvieh sehr geschätzt wird.

Der Hahn (güggelis chantecler) wurde in neuester Zeit von Kostand zu einem Theaterstück umgewandelt, das aber nicht so schmachhaft ist wie gebraten. Als Politiker überläßt er das Gierlegen seiner Frau und stellt sich auf den Kirchturm, um sich immer mit dem Winde zu drehen.

Der Igel ist eigentlich der Kaktus unter den Tieren, weil er anstatt der Federn mit Zahntohren behaftet ist, er frißt am liebsten Mäuse und wird deshalb Schweinigel genannt, aus welchem Grunde er in Gesellschaft nicht geduldet wird.

Das Kamel (camelus dromed.) wird deshalb so genannt, weil es selbst bei größter Hitze wochenlang umherläuft ohne etwas zu trinken. Früher wurde es nur

als Schiff in der Wüste benötigt, heute laufen diese überall in den Straßen umher. Die Weibchen nennt man Kamelien.

Die Laus (pedikulus) gewöhnlich etwas kleiner wie der Löwe, ist ein verachtetes Tier und wird bei uns nur von der Vögelantant gesucht und geschätzt. Sehr beliebt sind hingegen die Lada- und Stanisläuse.

Der Mensch (homo sapiens) gehört eigentlich nicht zu den Tieren, es gibt aber doch große Viecher unter denselben. Er lebt teils auf dem Lande, teils in der Stadt und nährt sich meist von Bier und Wein, durch öftern Genuß dieser Speisen wird er oft zum Tiere oder bekommt einen Affen, damit er stets seiner Abstammung eingedenk sei.

Das Nashorn kommt gewöhnlich in Indien vor, unter seinem botanischen Namen Rhinoceros gedeiht es meistens auf den Kasernehöfen und den Gymnasien und gehört als der ärgste Dickhäuter zu den ersten Politikern der Tierwelt.

Der Ochse (bos) ist besonders durch sein großes Maul bekannt, aus welchem gewöhnlich auch Ochsenmaulsalat gemacht wird. Wenn das Fleisch des Ochsen zähe ist, dann war der Ochse eine Kuh, aus welcher man den famosen Emmentalerkäse macht. Wird die Kuh im späteren Alter blind, benötigt man sie als Gesellschaftspiel und in der Politik wird sehr oft mit ihr Handel getrieben.

Papageien nennt man solche Vögel, welche, wie die Menschen wenn ihnen die Zunge gelöst ist, alles nachschwätzen. Der weibliche Papagei heißt Mamagei. Der Kaka du ist eine Wbart, hier nennt man das Weibchen: Kaka sie.

Der Quacksrosch wird gewöhnlich in einem Glase gehalten, um das Wetter anzuzeigen. Besonders zuverlässig ist er, wenn er noch Hühneraugen hat und bei einem Barometer steht, dann heißt er aber Laubfrosch.

Das Poch (siehe Droschkengaul).

Das Schwein, weiblich Sau, in der Jugend Spanferkel. Wird der Sau hinten noch etwas angehängt, dann gibt's Sauser, wogu dann die Rippli mit Sauerkraut besonders gut schmecken.

Der Tiger ist in Indien den Menschen sehr gefährlich. Bei uns in Europa wird ihm durch die Automobile die größte Konkurrenz gemacht.

Der Uhu (socrus) auch Schuderheuel genannt, wird in vielen Familien am frühen Morgen angetroffen.

Der Vampyr (siehe Wucherer).

Der Wucherer (siehe Vampyr).

Der Faunkönig. (Siehe König Nikita v. Montenegro, Peter v. Serbien u. a.)

Der „Zwingerherren-Streit“ im 2. Armeekorps (Herbstmanöver 1910).

Zwei Krieger machen sich viel Leid, Es heißen „Karl“ und „Fritz“ die beid; Die Freundschaft, die sie einst verband, Sie hielt im Felde nicht mehr Stand.

Karl schreibt in seinem Kriegsbericht: „Die Schützengruppen sind zu leicht, Die Intervallen viel zu groß, Beim Fritz ist stets der Teufel los.“

Nun nimmt der Fritz die Sache krumm, Er hält sich doch nicht für so dumm, Er, der im Krieg schon Pulver roch, Sich nie vor einem Feind verbroch.

Sein Leibblatt schreibt in alle Welt Wie's mit dem „Schädling“ Karl bestellt Und daß er ihm in vollem Lauf Rönne steigen den Buckel 'nauf.

Von der perfiden, falschen Puppe Da sei ihm jede Kritik schnuppe; Vom Zukunftskrieg, der doch nicht ohne, Versteht' er keine blasse Bohne.

Drauf ist der Karl, gar arg verschmupft, Zum „roten Edi“ hin gehupft. „Oh Eduard, es ist ein Graus, Hilf mir aus der Blamage 'raus.“

Der Edi, würdig wie er ist, Spricht, „Kinder, weg mit diesem Mist, Wenn ihr euch nicht mehr wollt vertragen, So geht's euch sicher an den Kragen.“

Karl, sei kein falscher Kamerad, Und du, mein Fritz, für dich ist's schad, Daß du in deinen alten Tagen Nichts dulden kannst, ohne zu klagen.

Wozu führt das noch alles hin!? Zum Teufel geht die Disziplin; Wollt ihr euch der nicht willig fügen, So müßt ihr alle Beide fliegen.“

Ein alter, betrübter Wehrmann.

Heiri: Du Ruedi, warum gseht de Herr Nationalrat eso a'griffe us? Ruedi: He, das isch eifach, er häd die letz Wuche öppe 7 Rede gege de Proporz ghalte.

Der Gipfel. 1. Opernsänger: Die unerhörten Bilettpreise beim Gasspiel Tremolinis sind doch noch nie dagewesen!

2. Opernsänger: Ach, das ist noch gar nichts! Als ich mal drüben, — na in Dings da, in Buenos-Aires gastierte, mußten sogar die mitwirkenden Künstler bei der Hauptprobe 5 Dollars Lustbarkeitssteuer bezahlen.

Immer fachmann. Kapellmeister: „Bringen Sie mir eine abgebräunte Kalbsharen, aber bitte recht rasch!“

Kellnerin: „Bedauere, grad eben sind die Har'n von der Karte g'strichen worden.“

Kapellmeister: „Na, da machen's halt den Strich wieder auf!“

Streike in Frankreich.

In Frankreich machen sie ooch Krampol, ick finde det een bißchen frivol, obwohl's mir weiter nichts tut anjehn, muß ick doch mit jutem Beispiel dorumjehn.

Daß man nun einmal streiken tut, bekam schon manchem Mann nicht jut. Doch will ick jeden machen lassen und mich mit Zusehn bloß befassen.

Als man in Frankreich hat jesehn, wie jut's in Portugal tat jehn, schrie man zu die Vermittler: „Ruchen! Au wollen wir's ooch mal versuchen.“

So tut man also, wie man will, und Frankreichs Räderwerk steht still. Nun halten sie's für wohlhelungen und een Kulturwerk für vollbringen.

Kulturwerk nenn' ick's freilich nicht, wenn man Vertrag und Worte bricht. Doch ist man's so jewohnt hienieden, daß die Beschmäcker sind verschieden.

Berliner.

Was der eine Oberst „Will“ ist nicht des andern Obersten „Wille“.

Nach Portugal.

In Portugal ward die Republik Ezthün nun proklamiert Und flugs hat man das Herrscherlein Zum Land hinaus spediert.

Ne neugebackne Republik Ist ganz was Angenehms, Doch ist sie noch nicht ausgebaut Mit Wechsel des Systems.

Nicht nur die Form, das Wesen muß Neu umgestaltet sein, Dem Vaterland soll jeder Mann Kraft und Intresse weihn, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit

Und edler Opfermut Sind Stützen, drauf die Republik Nur fest und sicher ruht.

In dem Sinn gratulieren wir Der jungen Schwester heut Und hoffen, daß sie mehr und mehr Sich kräftigt und gedeiht. W.

Ein pessimistisches Sauserlied.

Nach der bekannten melancholischen Melodie.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, Daß ich so traurig bin; Es fehlen die Sauserzeiten, Das will mir nicht in den Sinn. Ich hätte so gerne getrunken Den tausenden, gäbrenden Wein, Doch jetzt wird mir abgewunken, Es soll nun einmal nicht sein.

Ich hätte so gerne gedichtet Ein feuriges Sauserlied; Doch traurig ist's eingerichtet, Und traurig ist mein Gemüt, Daß nirgends man Trauben kann lesen, Die Weinstöck' sind öde und leer; Es wäre so schön ja gewesen, Doch schön ist's jetzt nimmermehr.

Drum fühl' ich mit „Altem“ den Becher Zum Troste für mein Gemüt; Auch ohne Sauser ein Zecher Sing ich mein wehmütig Lied; Und traurig tut's mich bewegen, Daß ich nicht „säuferlen“ kann, Das hat mit ihrem Regen Die Sommerszeit getan. Iwis.

Monolog Heinrich Heines.

Leile zieht durch mein Gemüt Eine Hamburg-Meldung, Endlich dort mein Denkmal kommt Zur gewünschten Geltung.

Im Kaffeehaus muß es nun Korfu-Freuden büßen. Wenn du dort mal Mokka schlürfst, Sag, ich laß es grüßen. -ee-

Wer es vermag, der Ideale seiner Jugend zu spotten, hat auch nicht verdient, daß sie sich erfüllen.